

26.11.2012
191a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



*Sperrfrist: Montag, 26. November 2012, 18.30 Uhr!
Es gilt das gesprochene Wort!*

Ansprache
des Vorsitzenden der Publizistischen Kommission der
Deutschen Bischofskonferenz
und Vorsitzenden der Jury des Katholischen Medienpreises,
Bischof Dr. Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart),
anlässlich der Verleihung des Katholischen Medienpreises 2012
am 26. November 2012 in Bonn

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Heute nun verleihen wir zum 10. Mal den Katholischen Medienpreis, und ich freue mich sehr, dass wir gemeinsam diesen Festakt feiern können. Schön, dass Sie da sind! Leider kann der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, nicht bei uns sein. Er lässt Sie aber alle herzlich grüßen.

Besonders begrüße die Hauptpreisträger des Katholischen Medienpreises 2012: Herrn Carsten Rau, Herrn Hauke Wendler und Herrn Wolfgang Bauer. Ihnen gilt mein besonders herzliches Willkommen!

Weil wir nur zwei Hauptpreise vergeben können, die Jury aber mit so vielen hervorragenden Beiträgen konfrontiert worden ist, verleihen wir die undotierte Auszeichnung „journalistisch WERTvoll“ dieses Jahr an Frau Uta Keseling, Herrn Volker Bernius, Herrn Paul-Josef Raue und Herrn Max Kronawitter, den Preisträger des Katholischen Medienpreises 2005. Auch Sie heiße ich herzlich willkommen!

Herr Dr. h. c. Fritz Pleitgen und Herr Dr. Uwe Vorkötter werden als Laudatoren die Beiträge der Preisträger nachher würdigen. Danke meine Herren, dass Sie diese schöne Aufgabe übernommen haben.

Bei uns ist der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Pater Dr. Hans Langendörfer SJ. Ich begrüße die weiteren Mitbrüder im priesterlichen Dienst, die Vertreter der kirchlichen und säkularen Medien, Repräsentanten der Stadt, der Politik und Kultur.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103-214
Fax: 0228-103-254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Der Katholische Medienpreis wird gemeinsam mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten und dem Katholischen Medienverband ausgerichtet. Ein herzliches Grüß Gott geht an die Vorsitzenden der Verbände, Frau Hildegard Mathies und Herrn Rolf Pitsch. Nicht zuletzt begrüße ich unsere Gastgeberin, Frau Dr. Gabriele Uelsberg, die Direktorin des LVR-LandesMuseums. Ich danke Ihnen für Ihre erneute und wohltuende Gastfreundschaft.

Die Jury hat dieses Jahr Entscheidungen für journalistische Werke getroffen, die sich vom Medien-Mainstream deutlich abheben und den Focus auf Realitäten lenken, die wahrlich bedrückend sind. Es geht um Flucht und Migration. Die Preisträger haben auf Menschen geschaut, die nicht das Privileg einer gesicherten Heimat haben. Vertreibung, Flucht und Armutsmigration gehören in ihren zahlreichen Erscheinungsformen in allen Phasen der Menschheitsgeschichte zur Wirklichkeit unserer Welt. Sie ist keine vorübergehende Erscheinung, die einfach zu bewältigen ist. Sie ist ein Scandalon, eine bleibende Herausforderung und ein Appell an unsere Mitmenschlichkeit.

Ich möchte kurz auf zwei Aspekte hinweisen, die die Rolle der Medien in Bezug auf unser Thema heute Abend betreffen. Das eine ist die Frage nach Authentizität und das andere hat mit dem sachgerechten Sprach- und Bildgebrauch zu tun.

Ich maße mir nicht an, Ihnen, den Medienprofis, Ratschläge zu geben. Gleichwohl möchte ich die Gelegenheit nutzen, meine Beobachtungen und gelegentlichen Sorgen darzulegen. Denn ist es nicht so, dass die Berichterstattung der Medien Migration in vielen Fällen einseitig nur als Problem darstellt? Konzentriert sich der Blick dabei nicht allzu oft auf Kriminalität, religiösen Extremismus und Missbrauch des Sozialstaates? Und richten solche Sichtweisen nicht Schaden an, indem sie Ängste auslösen, die Bildung von Vorurteilen verstärken und die Migranten und die Einheimischen weiter voneinander entfremden? Die Recherchen und die Darstellungen der komplizierten Zusammenhänge greifen oft zu kurz. Wirklichkeit und Wahrnehmung drohen auseinanderzulaufen.

Uns kann nicht gleichgültig sein, wie es diesen Menschen geht, deren Leben von Migration und Flucht bestimmt ist. Wir müssen doch authentisch wahrnehmen, was *tatsächlich* ist. Diese Wahrnehmung ermöglicht erst Einfühlung, Toleranz, Solidarität und tätige Nächstenliebe.

Für Christen ist die Sorge für die Migranten keine Nebensache, weil diese Menschen in einer besonderen Weise *Nächste* sind. Und der Nächste ist jeder, der als Bedürftiger konkret oder auch medial in unsere Lebenswelt tritt. Für die Wahrnehmung eines so verstandenen Nächsten spielen Sie, die Journalistinnen und Journalisten, eine bedeutsame Rolle. Sie verleihen dem Fremden und Anderen eine Stimme und ein erfahrbares Antlitz, das zur Verantwortung ruft. Fremdenliebe und die Zuwendung zum bedrängten Menschen sind für uns Christen ein ganz besonderer Ausdruck der Nächsten- und der Gottesliebe. In der Weltgerichtsrede im 25. Kapitel des Matthäusevangeliums ist der gerechte, von Liebe geprägte Umgang mit den Fremden und Obdachlosen ein Kriterium für das Eingehen in die Vollendung des Reiches Gottes. Der Menschen-Sohn ruft den Geretteten zu: „Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35b).

Der zweite Punkt, auf den ich im Blick auf einen authentischen Journalismus zum Thema hinweise, ist der verantwortliche Gebrauch von Begriffen und Bildern. Skandalisierende Ereignisse überwinden die Nachrichtenschwelle anscheinend am ehesten. Wenn beispielsweise von der „Flut von Flüchtlingen“ gesprochen und dies mit Bildern hinterlegt wird, die überfüllte Boote bei der Landung zeigen, wird dann nicht ein verzerrtes Bild erzeugt? Im Vergleich zu den Flüchtlingsströmen, die in den Ländern selbst passieren, ist dies nur ein geringer Anteil von Menschen, die tatsächlich bei uns ankommen. Ähnlich verhält es sich mit dem unkritischen Gebrauch von Begriffen. Wenn vereinfachend und generalisierend zum Beispiel von Asylmissbrauch gesprochen wird, denunziert man die Schwächsten der Schwachen und schürt dadurch hier auch wieder Ängste und Ablehnung. Ich rede nicht einem naiven Gutmenschentum das Wort. Es geht mir vielmehr um menschenwürdigen, gerechten Umgang mit Menschen in existentieller Not.

Die Medien wirken dann segensreich, wenn sie einen verantwortlichen, den Menschen gerechten Umgang mit Bildern und Sprache pflegen. Vor allem aber wirken sie *segensreich*, wenn sie, ohne unkritisch zu werden, auch Beispiele aufzeigen, wo das Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Herkunft funktioniert.

Gerne verweise ich abschließend auf das Zweite Vatikanische Konzil, dessen Beginn sich dieses Jahr zum 50. Mal jährt. Die bis heute bedeutsame Pastorkonstitution „Gaudium et Spes“, die die Grundhaltung der Kirche gegenüber Menschen zum Ausdruck bringt, sagt: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ Die heute zu würdigenden Beiträge erfüllen diesen hohen Anspruch.

Liebe Preisträger, ich bin Ihnen daher für Ihre journalistische Arbeit wirklich sehr dankbar! Sie kommunizieren Not, aber auch Hoffnung auf eine authentische Weise so, dass sie die Herzen der Menschen berühren. Und wenn das zu neuen „Sichtweisen und Haltungen führen und das humanitäre und soziale Verantwortungsbewusstsein stärken“ wird, wie es das Statut des Medienpreises vorsieht, dann können wir gemeinsam zum Wohl der Menschen viel bewegen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, wünsche uns ein gutes Miteinander und freue mich auf die Begegnungen mit Ihnen beim Fest heute.